

punkte könne die Erklärung nicht entschärfen, hieß es beispielsweise umgehend vonseiten der CETA-Gegner Greenpeace Österreich, Attac Österreich und Global 2000. Die Erklärung sei „substanziell“ und ein „Affront“ gegenüber allen Menschen, die berechtigte Bedenken gegen CETA hätten.

Die Zusatzklärungen konnten aber auch den österreichischen Bundeskanzler noch nicht vollständig umstimmen. Geklärt werden müsse noch deren Rechtsverbindlichkeit, sagte Österreichs Bundeskanzler Kern. Auch in puncto Schadenersatzforderungen vor den Schiedsgerichten sieht er noch Klärungsbedarf.

Ein Fall für das deutsche Bundesverfassungsgericht

Eine endgültige Zustimmung will Kern auch von der Entscheidung des deutschen Bundesverfassungsgerichts abwarten, das am heutigen Mittwoch über CETA befinden soll. Dabei geht es zunächst um die Frage, ob es laut deutschem Verfassungsgesetz in

Ordnung ist, dass das CETA-Abkommen schon vor der Zustimmung im Bundestag in Kraft tritt. Denn CETA muss zwar nach der offiziellen Unterzeichnung sowohl vom EU-Parlament als auch von den Parlamenten der Mitgliedsstaaten beraten werden, aber schon nach Zustimmung im Europaparlament sollen vorläufig die Teile in Kraft treten, die in EU-Zuständigkeit fallen. Später hat der Bundesverfassungsgericht dann zu prüfen, ob der CETA-Vertrag im Einklang mit dem deutschen Grundgesetz steht.

Wenn das Bundesverfassungsgericht positiv entscheide, werde die Vertragsunterzeichnung zwischen Kanada und der EU halten, meinte Christian Kern. Er hofft, dass es dahin noch Verbesserungen gibt. Bis 18. Oktober braucht es einen gemeinsamen Regierungsbeschluss zu CETA. An diesem Tag soll es bei einem EU-Handelsministerrat grünes Licht für das Abkommen geben. Die offizielle Unterzeichnung ist am 27. Oktober beim EU-Kanada-Gipfel in Brüssel geplant.

© Alle Rechte vorbehalten



In den besten Jahren oder schon alt? Die Zahl der Über-60-Jährigen wird bis 250 um 330 Prozent steigen. Damit muss die Gesellschaft umgehen lernen.

HINTERGRUND

Die Streitpunkte

► Wirtschaftlicher Nutzen:

Die EU-Kommission verspricht sich von CETA mehr Wirtschaftswachstum und Exporte. Fast alle Zölle sollen wegfallen, ebenso bürokratische Hürden. Europäische Exporteure sollen so nahezu eine halbe Milliarde Euro sparen. Die Kommission erwartet, dass die Ausfuhren um etwa 12 Milliarden Euro pro Jahr steigen, und rechnet, dass mit jeder zusätzlichen Milliarde 14.000 Jobs entstehen könnten. CETA-Gegner befürchten dagegen wegen der wachsenden Konkurrenz massive Jobverluste.

► Sozial- und Umweltstandards:

Kritiker nennen CETA und das geplante Abkommen mit den USA (TTIP) eine Gefahr für europäische Sozial- und Umweltstandards, etwa beim Umgang mit genmanipulierten Lebensmitteln. Diese müssen in EU-Staaten ausgewiesen werden und unterliegen einer besseren Kontrolle. Die EU-Kommission weist diese Kritik zurück. US-Firmen und kanadische Unternehmen blieben an EU-Standards gebunden, sollten sie auf hiesigen Märkten aktiv werden. Auch an den EU-Regelungen für genmanipulierte Lebensmittel ändere sich nichts.

► Vorsorgeprinzip:

Kritiker sehen das in der EU geltende Vorsorgeprinzip bedroht. Es erlaubt Produkte nur, wenn sie für Mensch und Umwelt nachweislich unschädlich sind. Güter können auch vorsorglich vom Markt genommen werden, wenn verfügbare Daten noch keine umfassende Risikobewertung zulassen. In den USA gilt dagegen das Risikoprinzip und damit eine Umkehr der Beweislast: Aufsichtsbehörden müssen nachweisen, dass von einem Stoff eine Gefahr ausgeht.

Kanada nutzt das Vorsorgeprinzip laut deutschem Wirtschaftsministerium „in vielen Fällen“. Kritikern sind die Formulierungen in CETA zum Vorsorgeprinzip dagegen zu weich.

► Investitionsschutz:

CETA enthält Regelungen zum Schutz von Investitionen. Zunächst war ein Festhalten am alten System privater Schiedsgerichte vorgesehen. Nun ist beabsichtigt, dass ein öffentlicher Investitionsgerichtshof Streitfälle mit Konzernen löst. Kritiker monieren, auch das sei eine „Paralleljustiz“ wie in früheren Abkommen.

Befürworter halten die Klauseln in CETA für einen Fortschritt.

(dpa)⊙

Mit 66 ist noch lange nicht Schluss

FORUM: Den demografischen Wandel nutzen

VON SEPP PRANTL

Die Weltbevölkerung wird bis 2050 etwa um die Hälfte zunehmen, auf 9,3 Milliarden Menschen. Im gleichen Zeitraum steigt die Zahl der über 60-Jährigen von weltweit 600 Millionen auf 2 Milliarden – ein Wachstum von 330 Prozent. Familie, Arbeitskräfte, Gesundheitssysteme, Bildung, Mobilität, urbane Entwicklung: Es gibt kaum einen Bereich, der heute schon Antworten auf diese immensen Veränderungen hat. Auf dem 8. „Global-Forum Südtirol“ wurde vergangene Woche im Expertenkreis darüber nachgedacht.

„Wir sind Zeugen einer der größten Veränderungen, die die Welt je erlebt hat. Erstmals wird es mehr ältere als jüngere Menschen geben“, prognostizierte Professor Florian Kohlbacher. Nicht mit Panikstimmung und Negativbotschaften kommentierte der Experte für Wirtschaftstrends auf dem 8. „Global Forum“ an der Freien Universität Bozen den demografischen Wandel, sondern rief dazu auf, die alternde Gesellschaft als Chance und Herausforderung zu sehen. Zugleich plädierte er für einen Paradigmenwechsel in unserer Vorstellung vom Alter und Altern.

Unterwegs in die alterslose Gesellschaft

„Mit 66 Jahren fängt das Le-



Wir stehen vor gewaltigen Umbrüchen, waren sich die Experten auf dem 8. „Global Forum“ einig (von links): Florian Kohlbacher, Lukas Prantl, Verena Oberrauch, Frank Leyhausen, Moderatorin Gerlinde Manz-Christ, Artur Schmitt, Barbara Pizzinini und Alessandro Curioni. sep

ben erst an“, sang Udo Jürgens vor fast 20 Jahren. Dass er damit gar nicht so falsch lag, war in etwa der Tenor auf dem heurigen „Global Forum Südtirol“, das in diesem Jahr „einer der wohl brennendsten Fragen der Gegenwart auf den Grund zu gehen“, wie es der GF-Gründer Christian Girardi formulierte.

Wie wird sich die alterslose Gesellschaft bis 2050 entwickeln? Welche Herausforderungen stellen und welche Chancen bieten sich für Wirtschaft, Politik und Kultur? Welche Folgen hat die demographische Entwicklung auf Gesundheitsmarkt, Tourismus und Handel? Was kann und was muss jeder Einzelne tun, um sich auf Veränderungen vorzubereiten? Um Antworten auf die Fragen zu finden, lud Girardi gleich eine Reihe von Experten aus dem In- und Ausland ein. Spezialisten auf ihrem Gebiet, darunter Europas IBM-Vizepräsidenten Alessandro Curioni, den Südtiroler Plastischen Chirurgen am Universitätsklinikum Regensburg, Lukas Prantl, aber auch den Theologen, Pfarrer und Bildungshausleiter Artur Schmitt, die Unternehmerin Verena Oberrauch, die Geschäftsführerin der Sozialgenossenschaft EOS, Barbara Pizzinini, und den Chef von Medcom, Frank Leyhausen.

2 Welten prallen aufeinander

Irgendwie prallten da 2 Welten aufeinander: Die eine, die in den „Best Agern“ und in der „Silver Society“ einen lukrativen neuen Markt sieht und durch die technologische Entwicklung Lebensqualität bis ins hohe Alter verspricht. Die andere, die für einen solidarischen Umgang

mit den Themen Älterwerden, Krankheit und Endlichkeit des Menschen in einer alternden Gesellschaft plädiert.

Dass die Medizin vor gewaltigen Umbrüchen stehe und durch die Technologie völlig neue Möglichkeiten für Prävention, Diagnostik und Therapie erhalte, darauf verwies der gebürtige Algunder Lukas Prantl. „Bei aller Technik, ein älterer Mensch braucht in erster Linie menschliche Nähe und die Sicherheit, sich in einem sozialen Umfeld eingebunden zu wissen“, sagte der renommierte plastische Chirurg am Universitätsklinikum Regensburg und plädierte für eine ganzheitliche Sichtweise der Problematik.

Cognitive Computing für die Medizin

Einen Einblick in die umwälzenden medizintechnischen Veränderungen ermöglichte den rund 300 Forumsteilnehmern IT-Spezialist Alessandro Curioni. Wie sich durch die Digitalisierung Lebensqualität und Lebensalter steigern lassen, demonstrierte der Direktor des IBM-Forschungszentrums in Rüschlikon bei Zürich am Beispiel des „Cognitiven Computings“. „IBM Watson kann mit Menschen interagieren, Wissen sammeln und lernen, versteht Sprache und kann zum Beispiel Hautkrebsdiagnosen auf Grund der gesammelten Daten schneller und sicherer als jeder Spezialist erstellen“. Watson ist ein lernendes IT-System, das nicht nur große Datenvolumina durchsuchen, sondern anhand der gefundenen Informationen auch Hypothesen bilden und diese überprüfen kann. Intelligente Sensoren, die auch implantiert werden, ermöglichen in Zukunft

ZUM THEMA

Die Kernaussagen

- Die **Grenzen des Alters** lösen sich auf. Die Zukunft der Gesellschaft ist transgenerational und alterslos.
- Mit der Digitalisierung wächst die Erwartung an bessere **Gesundheitsleistungen** und ein längeres Leben.
- Eine Gesellschaft, die sich nicht mehr über eine **Generationenabfolge** definiert, erfordert auch in der Wirtschaft einen ganz neuen Blick.
- **E-Health** und die Digitalisierung bergen ein enormes Potential. Die Entwicklung ist aber auch kritisch und verantwortungsbewusst von der gesamten Gesellschaft zu steuern.

die perfekte „Fernüberwachung“ der Vitalwerte bei Diabetes, Herz-Kreislaufkrankungen oder anderen nicht lebensbedrohlichen Krankheiten, sodass der ältere Mensch so lange wie möglich in seinen eigenen 4 Wänden bleiben kann.

Dass dies auch notwendig sein werde, darauf verwies Renzo Caramaschi. „Es ist unmöglich, in Zukunft allen Altersheimplätze zu garantieren“, sagte Bozens Bürgermeister bei der Eröffnung der Tagung. Kreative und solidarische Lösungen werde es brauchen, meinte Barbara Pizzinini. „Warum müssen wir im Alter alle in eigenen Woh-

nungen leben, warum nicht Wohngemeinschaften bilden und uns gegenseitig unterstützen?“, schlug die EOS-Geschäftsführerin vor. „Sicher ist, dass wir unser Sozialsystem in der heutigen Form nicht mehr lange halten können“, so Pizzinini.

In Würde altern

Dass Älterwerden und Endlichkeit zum Menschen gehörten, daran erinnerte der Leiter des Bildungshauses Neustift, Pfarrer Artur Schmitt und rief zugleich auf, kritisch und verantwortungsvoll mit den neuen technologischen Möglichkeiten umzugehen. Auf die Verantwortung der Unternehmen für ihre älteren Mitarbeiter ging Finstral-Vertriebsleiterin Verena Oberrauch ein. Die Jungunternehmerin plädierte zugleich für mehr Investitionen in Forschung und Innovation und verwies auf das Potential, das sich für Südtiroler Unternehmen durch die alternde Gesellschaft ergäben. An der Tagung, die die Kommunikationsberaterin Gerlinde Manz-Christ moderierte, nahmen auch Eurac-Präsident Roland Psenner und der Rektor der Freien Universität Bozen, Walter Lorenz teil.

© Alle Rechte vorbehalten



SÜDTIROLER KUNST ANKAUF & VERKAUF

I-39100 Bozen
Dr. - Streiter-Gasse 39 b
Mobil +39 335 836 69 90
www.morandell.it